

Die Paare zerstreuten sich, und ich konnte Umschau halten. Aber, obgleich ich unter jede Polsterbank schaute und viel weiter suchte, als sich der Ring, selbst beim Fortschleudern durch eine Schleppe, verrollt haben konnte — keine Spur war zu entdecken.

Ich nahm mir zwei der herumstehenden Diener zur Seite und bat sie, mir suchen zu helfen und eine Umfrage zu halten, ob jemand den Ring vielleicht gefunden habe. Dem Wiederbringer versprach ich ein gutes Trinkgeld. Es fiel mir auf, daß sie bei der Erwähnung meines Falles und der Vermutung, daß Fräulein de Lysle ihn mir beim Sturz abgerissen haben könne, einen merkwürdigen Blick wechselten. Doch dachte ich weiter nicht mehr daran, da mir zuviel durch den Kopf ging.

Der Saal leerte sich jetzt. Alles strömte in das nebenanliegende Musikzimmer, wo einige musikalische Vorträge stattfinden sollten. Dies konnte mir für das Auffinden meines Ringes ja nur willkommen sein.

Ein Weilchen suchte ich noch mit, dann überließ ich es den Dienern. Ich wollte Umschau nach Detlev halten und vermutete ihn im Musikzimmer. Dort fand ich ihn indessen nicht. Da sich mehrere Zuhörer auffällig nach mir umwandten, setzte ich mich und lauschte, wie sie, dem Geigenkonzertstück, das ein blasser Jüngling spielte. Eine Dame begleitete ihn auf dem Klavier. Die Leistungen beider schienen mir höchst dilettantisch, doch klatschten die

Zuhörenden in ganz übertriebener Weise. Darauf folgte Gesang. Eine sehr beleibte, sehr dekolettierte und mit Schmuck überladene ältere Dame sang ein tief melancholisches italienisches Lied. „Dopo“, hieß es. Sie hatte eine mir höchst unangenehme, theatralische Vortragsart, eine heulende Stimme, und dehnte das Tempo unerträglich.

Und mitten in diese lang angehaltenen Töne drangen von draußen plötzlich gellende Schreie, die schnell einander folgten. Entsetzt horchte ich auf — doch schien sich merkwürdigerweise sonst niemand darum zu kümmern. Die Sängerin sang ruhig ihr Lied zu Ende — ich aber fühlte, wie jemand von hinten meine Schultern diskret berührte.

Ich wandte mich um und sah mich einem der Diener von

vorhin gegenüber, der mir meinen Ring entgegenhielt.

Voll Freude streifte ich ihn an den Finger und steckte dem Mann die schon in der Westentasche bereitgehaltene Banknote zu. „Teilen Sie's mit Ihrem Kollegen!“

Der Mann dankte. „Sie haben sie wohl schreien gehört?“ flüsterte er, wieder mit dem fatalen, verständnisinnigen Lächeln. „Es hat schwer gehalten, ihn ihr wieder abzunehmen.“

Ich wollte aufspringen, aber mit sanfter Bestimmtheit hielt er mich davon ab.

„Pst!“ flüsterte er, mit einem warnenden Blick auf die Sängerin. „Da brauchen sich der Herr nicht zu beunruhigen — das tut sie immer — wir kennen das schon. Erst



*Ein halbdunkler, achteckiger Raum bot sich meinem Blick.*